



Zeitgeist, 1934 - Prolog

1.

Er holte tief Luft. Atmete aus, ein und wieder aus. Ein sicherer Gang ließ sich vortäuschen wenn er sich konzentrierte, wobei es ihm half, darauf zu achten, dass er jeden Fuß passgenau auf das Muster der Marmorkacheln setzte. Jeder Schritt trug ihn der Freiheit näher, der Freiheit eines Reichtums, dem er sein Leben lang hinterhergejagt war. Aber die Nervosität war ihm lästig, beinahe unerträglich. In dutzenden, es mochten sogar hunderte Gerichtsverhandlungen gewesen sein, hatte sie ihn geplagt, gepiesakt und gebissen, sobald die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihm lag. Dann fühlte er sich beobachtet, von allen und jedem. Der meist mürrische Richter, der ihn öfter ermahnte als viele seiner Kollegen, und das grundlos; die wächsernen Geschworenen, die auf Fehler lauerten, feixten, wenn er sich versprach. Und in den Pausen – er war überzeugt davon – in den Pausen über seine dickliche, plumpe Figur lästerten, sein schütteres Haar, die schmalen Schultern und die Hasenscharte, die ein buschiger brauner Schnauzbart nur zum Teil vor den Blicken der Welt verstecken konnte.

Sicher, es war mit den Jahren besser geworden, denn der Mensch gewöhnte sich auch an die unangenehmsten Situationen. Am grundsätzlichen Problem hatte sich jedoch bis zum heutigen Tage nichts geändert: er fühlte sich unwohl, sobald er die wuchtige Türe seiner Kanzlei in der Fleet Street hinter sich abschloss, mied die Menschen, ob einzeln oder in Gruppen, und sie mieden ihn.

Archibald Lagosz sah in den Nebel, denn die Gläser seiner runden Brille beschlugen, als einzelne Schweißtropfen unter dem Rand seiner Melone hervorperlten. Er schwitzte und fror, hätte schwören können, niemals in seinem ganzen Leben einen größeren Nervenkitzel erlebt zu haben als in den vergangenen Minuten. Nun aber hatte er es so gut wie geschafft: die Aktentasche war an ihrem Platz, die Zünder scharf, die Kontakte blank und das Uhrwerk, ein Meisterwerk der Ingenieurskunst, spulte Minute um Minute ab. Er hielt inne. Noch zwei Korridore, dann die geschwungene Freitreppe hinunter. Schließlich die Einlasskontrolle, durch die er das Lancaster Palace Hotel vor einer Viertelstunde betreten hatte.

Mit unsicheren Bewegungen suchte er ein Taschentuch in seiner rechten Anzugtasche, fand es in der linken und tupfte sich damit hastig die Stirn ab. Er lehnte auf einer Granitsäule; Sir Archibald wollte, musste etwas zur Ruhe kommen, bevor er zu seiner vorbereiteten Ausrede greifen und das Hotel durch ein Spalier von Wachmännern verlassen konnte, in seine Freiheit zurück. Das Klacken von Stiefelschritten drang an sein Ohr. Abrupt bogen zwei Militärpolizisten um die Ecke, Armbinden, Schusswaffen, keine Männer, zwei Eichenschränke in Uniform. Sie beäugten ihn, oder wenigstens meinte er es.

„Guten Morgen, Sir!“, grüßte ihn der ihm zugewandte Polizist.

„M... Morgen“, erwiderte Sir Archibald Lagosz, Notar und Rechtsanwalt, hob die Melone zum Gruß und setzte sich umgehend wieder in Bewegung, in die Richtung, aus der die Patrouille gerade gekommen war.

„Sir! Gehört das Ihnen?“

Eine Nadel schoss durch Archibald Lagosz.

War er beobachtet worden?

Hatte man ihn dabei gesehen, wie er die Aktentasche abstellte, hatte man sie womöglich geöffnet?

Dutzende Male hatte er diesen Moment durchgespielt, zuletzt in dem rostigen Taxi, das ihn später vor dem Haupteingang abgesetzt hatte. Etwas zu spät leider, weil der elektrische Anlasser gestreikt und der Fahrer den Motor mit der Kurbel hatte anwerfen müssen. Im goldenen Rahmen seiner Brille war ein Gewinde; schraubte er den rechten Bügel ab, so lag die giftige Klinge frei, ein Ritzer, und in Sekunden wäre alles vorbei. Jener Tod war der Alternative vorzuziehen. Abel wartete vor dem Haupteingang in den Schatten einer Seitengasse der Regent Street, beobachtete das Portal und erwartete Archibald Lagosz' Rückkehr. Wenn



Zeitgeist, 1934 - Prolog

Lagosz abgeführt würde, bekäme Abel also Wind davon, und Stunden, vielleicht Tage später käme jemand, um ihn aus dem Gefängnis abzuholen. Ein bestochener Wächter, ein falscher Inspektor oder Arzt: alles war denkbar, denn der Einfluss des Venezianers kannte keine Grenzen. Ihn abzuholen, um herauszufinden, ob und was er der Polizei gestanden hatte, und selbst wenn er beteuerte, nichts verraten zu haben, so würde er doch das Tageslicht nie, nie wieder sehen.

Gewiss, dachte er, dann war der Gifftod vorzuziehen. Fast wie in Zeitlupe drehte Archibald Lagosz sich um, fixierte den Polizisten mit dem Blick und straffte seine Haltung. Der Beamte deutete auf das Taschentuch; Lagosz hatte es unachtsam auf der Säule abgelegt und dort vergessen.

„In der Tat. Danke!“, rief er vielleicht eine Spur zu heiter, wie er im nächsten Augenblick selbst bemerkte, doch der Militärpolizist nickte nur, tippte sich an die Mütze und setzte den Weg durch den Korridor neben seinem Kollegen fort. Von aller Angst befreit wie ein Vogel, der, aus dem Schlaf aufgeschreckt, der Katze auf dem Baum um Haaresbreite entkommen war, ging Archibald Lagosz nun weiter, bog mit festem, selbstbewusstem Schritt um die Ecke.

Nicht die Aktentasche, das Taschentuch. Mein Gott, das verdammte Taschentuch...

Er lief die Treppe hinunter, Stufe um Stufe klackerten die Absätze seiner schwarzen Mailänder Lackschuhe. Nahm die letzten zwei Stufen auf einmal, schritt eilig, aber ohne Hast, durch das repräsentative Foyer hindurch bis zur Einlasskontrolle, wo er seinen vorbereiteten Satz über die vergessenen Unterlagen auf sagte. Atmete ruhig und gleichmäßig, befreit von jeder Angst. Sogar ein kleiner, biederer Scherz über seine Schusseligkeit wollte ihm gelingen. Der Wachmann, der ihn nur der Vorschrift halber abtastete, lachte leise und wünschte ihm, rechtzeitig zum Konferenzbeginn wieder am Hotel einzutreffen. Lagosz' Blick traf sich mit dem eines anderen Wachmanns, dessen, der ihn zuvor mit der Bombe hatte passieren lassen. Wie eine Wachfigur starrte ihn der Mann an, ließ nicht erkennen, ob er ihn nicht gesehen, nur zur Kenntnis genommen oder doch vom Scheitel bis zur Sohle gemustert hatte. Sir Archibald war dieser ausdruckslose Blick unheimlich; auch Abel, mit dem er sich gleich treffen würde, besaß ihn. Was immer die Männer des Venezianers zu ihren Taten trieb – im Gegensatz zu seinem eigenen Fall spielte Geld sicher nicht die entscheidende Rolle, nicht bei Abel, nicht bei dem Wachmann. Als Sir Archibald über die belebte Regent Street lief, die Melone unter den rechten Arm geklemmt und das lichte Haar vom stürmischen Wind zerzaust, zog er seine kleine, silberne Taschenuhr heraus. Er kniff die Augen zusammen.

Sieben Minuten.

Sieben Minuten, bis die Hölle auf Erden losbräche, bis die Konferenz des Friedens und mit ihr auch alle guten Absichten sich in einem Feuersturm erledigten. Noch nie war Archibald Lagosz der Freiheit, seiner Freiheit, so nahe gewesen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).